

Besuch vom Niederrhein – ein frühmesolithisches Inventar bei Attendorn-Wamge

Kreis Olpe, Regierungsbezirk Arnsberg

Ingrid Koch,
Michael Baales

Ein nach Osten einfallender breiter Sattel (Abb. 1) bildet südwestlich der südsauerländischen Stadt Attendorn auf rund 380 m ü. NN einen Pass zwischen zwei West-Ost-orientierten Flusstälern, der Ihne im Norden und der Lister im Süden. Während der nacheiszeitlichen Erwärmung Mitteleuropas vor etwa 11.000 Jahren schlängelten sich diese Flüsse durch eine Waldlandschaft aus Kiefern, Pappeln und Birken. Hochmobile Jäger- und Sammlergruppen durchstreiften die Landschaft auf der Suche nach Wild und pflanzlicher Nahrung, dabei legten sie kurzzeitige Lagerplätze an. Einen solchen entdeckte Gilbert Schmelter 2018 bei Attendorn-Wamge.

Erkenntnisse zur Ernährungsweise oder Umwelt kann der neue Fundplatz nicht beitragen, denn er liefert »lediglich« Steinartefakte, also Steingeräte und die Abfälle ihrer Herstellung (Abb. 2). Die bisher etwa 250 Stücke ermöglichen dennoch interessante Aussagen.

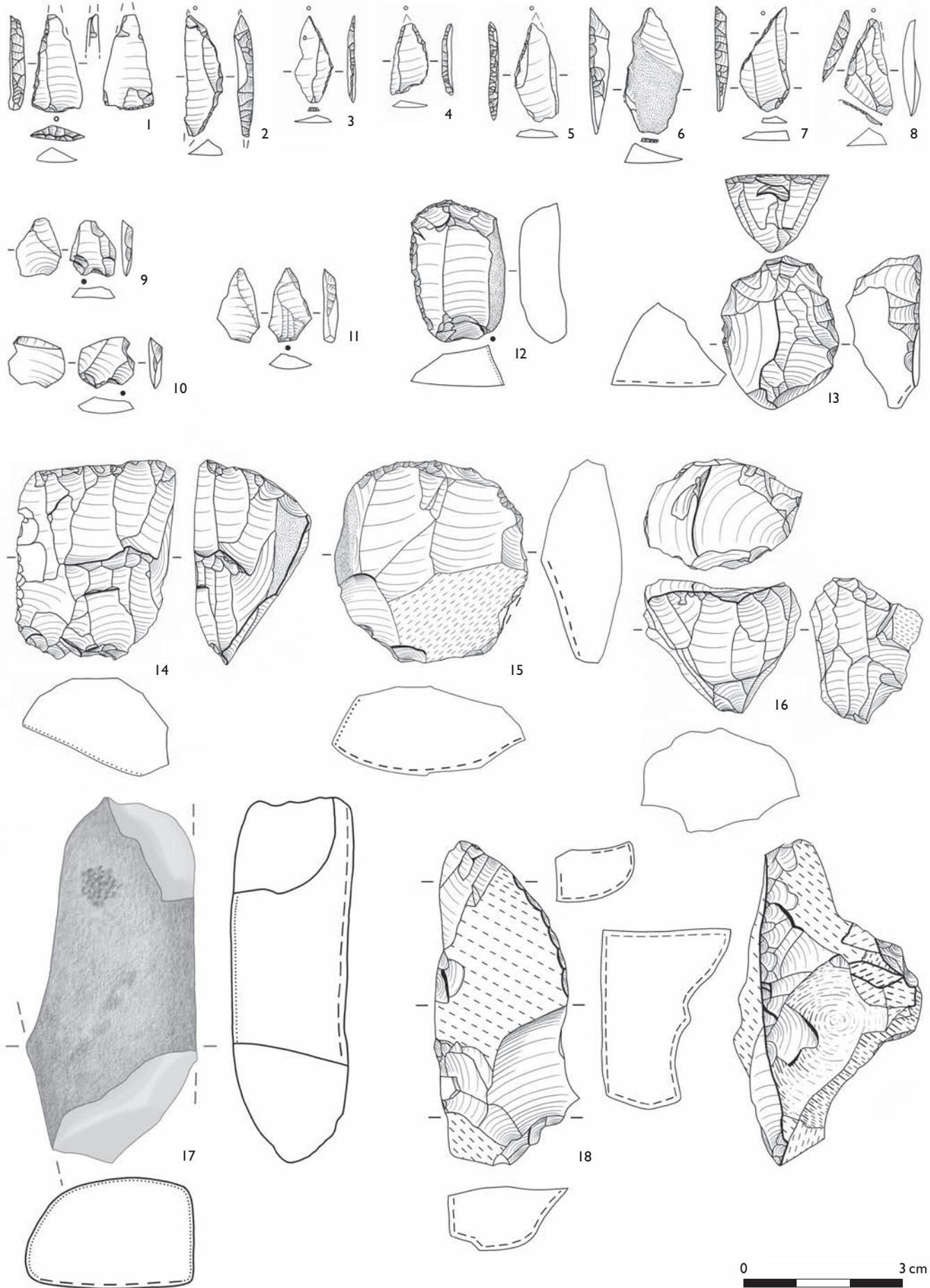
Die Artefakte wurden primär aus dunklem Kieselschiefer hergestellt, der z. B. in den sauerländischen Flüssen reichlich vorkommt. Rund 30% der Steinartefakte bestehen aus hellem, meist weiß patiniertem Baltischen

Feuerstein. Dieser Anteil der aus dem nordwesteuropäischen Flachland stammenden Feuersteinvarietät ist damit leicht höher als weiter südlich in der Siegerländer Fundlandschaft. Erwähnenswert ist, dass einige kleine Frostscherben nur angetestet und dann als ungenutztes Material verworfen wurden, obwohl der Baltische Feuerstein regional nicht vorkommt (Abb. 2, 18). Ein Kern besteht zudem aus einem linsenförmigen Feuersteingeröll, das am Niederrhein als Maasei bekannt ist (Abb. 3). Dies sind dort von Rhein und Maas umgelagerte tertiäre Brandungsgerölle, die seltener auch im Ruhrgebiet und in der Hellwegzone zu finden sind. Wenige Feuersteinabschläge weisen Merkmale auf, die die Varietäten aus dem Raum Aachen-Maastricht-Lüttich besitzen, z. B. solche des bergfrischen dunkelgrauen Orsbacher Feuersteins.

Komplettiert wird das Rohmaterialspektrum von zwei milchig-weißen Artefakten mit bunten Schlieren, die sich der Gruppe der tertiären Chalzedone zurechnen lassen, wie sie beispielsweise am Westrand des Bergischen Landes anstehen. Eindeutig anzusprechen ist zudem ein kleiner Kerbrest aus feinkörnigem



Abb. 1 Blick über den flach geneigten Sattel mit der Fundfläche in Attendorn-Wamge, Blickrichtung nach Osten (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/M. Baales).



grauem Tertiärquarzit (Abb. 2, 11), wie er am Mittel- und Niederrhein häufig zu finden ist. Vor diesem Hintergrund dürfte das Maasei tatsächlich vom Niederrhein stammen, weist das Rohmaterialspektrum doch eine deutliche Westkomponente auf.

Dieses ist für das Sauerland singulär und deutet an, dass die Menschen auf einer gut 100 km langen (saisonalen?) Wanderung vom Niederrhein in das Sauerland noch Rohstoffe aus dem Umfeld ihres letzten Siedlungsplatzes mitführten, um jederzeit Material für die Instandhaltung von Waffen und Gerätschaften greifbar zu haben.

Hierzu diene auch der bei Weitem interessanteste Fund des Platzes, ein Retuscheur (Abb. 4), ein grau-schwarzes, spitzoval-flaches Tonschiefergeröll, das ebenfalls aus dem Rheintal stammen könnte. Er trägt vier deutliche, sogenannte Narbenfelder, die von der Feinbearbeitung der Steingeräte herrühren. Diesen Typ hatte Wolfgang Taute als Retuscheur mit »dextrolateralen Narben-Feldern [auf] meist ebenen Flächen« definiert. Die Kanten zeigen darüber hinaus zahllose alte Bestoßungen und feine Schrammen (Abb. 5). Der Retuscheur ist ein typischer Vertreter dieser Fundgattung, aber für unsere Region aufgrund des Rohmaterials ein seltenes Stück. Ein weiteres Retuscheurfragment besteht aus einem Grauwackegeröll (Abb. 2, 17), das überall in den Flüssen des Sauerlandes zu finden ist.

Die zeitliche Einordnung des Inventars erlauben kleine geometrische Pfeilspitzen (Mikrolithen). Bei den meisten handelt es sich um sogenannte Einfache Mikrospitzen, die neben anderen Modifikationen vor allem eine retuschierte, abgestumpfte Kante zur Spitze hin aufweisen (Abb. 2, 3–8). Sie bestehen zumeist aus Baltischem Feuerstein. Unter den Mikrospitzen ist jene mit einer schwach konvexen, dorsoventralen Basisretusche hervorzuheben, die leicht verbrannt ist und eine deutliche Aufprallbeschädigung (*impact fracture*) aufweist (Abb. 2, 1), sie musste ausgetauscht werden. Weiter ist ein symmetrisches Segment aus Baltischem Feuerstein zu erwähnen, dessen Spitzen ebenfalls beschädigt sind (Abb. 2, 2).

Nehmen wir für dieses Inventar eine Einphasigkeit an, kann es aufgrund der vielen einfachen Spitzen am besten in ein sehr frühes Mesolithikum eingeordnet werden. Die dorsoventral basisretuschierte Mikrospitze weist auf Einflüsse aus dem süddeutschen Raum (Beuronien A). Es datiert somit in das

jüngere Präboreal (ca. 9650–8600 v. Chr.), die erste Klimaphase der »Nacheiszeit«. Zu datierten Vergleichsinventaren gehören z. B. die unteren Schichten des Abris von Berdorf-Kalekapp 2 im Osten Luxemburgs.

Neben den Mikrolithen sind bisher einige Kerbreste, die als Abfall bei der Herstellung von Mikrolithen anfallen (Abb. 2, 9–11), wenige Kratzer für die Fell-/Ledersäuberung (Abb. 2, 12, 13) sowie eine endretuschierte kleine Lamelle vorhanden. Recht zahlreich sind meist stark abgebaute Kerne aus Kieselschiefer (Abb. 2, 14, 15) und Baltischem Feuerstein (Abb. 2, 16), die auf eine intensive Grundformproduktion hinweisen. Wenige Artefakte sind verbrannt und belegen mindestens eine Feuerstelle.

Insgesamt repräsentiert dieses Inventar ein typisches Spektrum frühmesolithischer Lagerplätze, die für eine gewisse Zeit als Zwischenstation zur Jagd und Verarbeitung der Beute genutzt wurden. Vermutlich machte die Gruppe in der Region immer wieder Rast; hier trafen sie sich mit anderen Gruppen um Networking zu betreiben. Wenige mesolithische Steinartefakte, die Gilbert Schmelter ebenfalls vor wenigen Jahren direkt nördlich des Lister-Stausees gefunden hat, mögen hierfür als Indiz gewertet werden.

Der neue Fundplatz bereichert unsere Kenntnisse zum Mesolithikum im südlichen Sauerland erheblich. Dass dies nur die berühmte Spitze eines Eisberges ist, zeigt das benachbarte Siegerland, wo seit den 1970er-Jahren rund 100 Fundstellen entdeckt werden konn-

Abb. 2 (linke Seite) Frühmesolithische Steinartefakte. 1: Mikrospitze mit leicht konvexer, dorsoventraler Basisretusche, leicht verbrannt und mit deutlichem *impact fracture*; 2: symmetrisches Segment mit leicht beschädigten Enden; 3: Mikrospitze mit schräger End- und feiner Kantenretusche sowie kurzer dorsaler Basisretusche; 4: Hybrid zwischen ungleichschenkligen Dreieck und Segment; 5: links-konvex kantenretuschierte einfache Mikrospitze, Spitze leicht beschädigt; 6: Mikrospitze mit schräger Endretusche und kurzer dorsaler Basisretusche; 7: Mikrospitze mit schräger Endretusche; 8: Mikrospitze mit schräger Endretusche und feiner, schräger ventraler Basisretusche; 9–11: Kerbreste; 12–13: Kratzer; 14–16 Kerne; 17: Retuscheurfragment; 18: angeschlagenes Stück (»Vollkern«); 1–3, 5–10, 16, 18: Baltischer Feuerstein; 4, 12–15: Kieselschiefer; 11: Tertiärquarzit; 17: Grauwacke (Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/A. Müller).

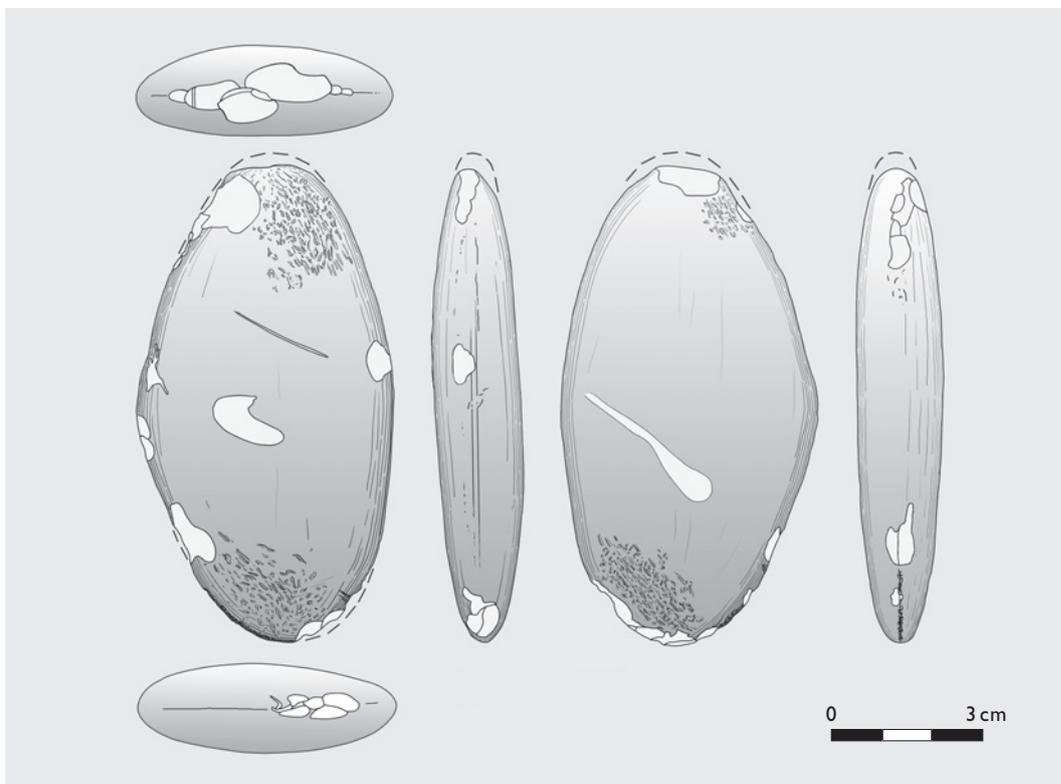


Abb. 3 Maasei-Feuerstein (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/M. Baales).



Abb. 4 Retuscheur, Tonschiefergeröll. Länge 9,4 cm; Breite 5,0 cm; Dicke 1,6 cm; Gewicht 116 g (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/T. Poggel).

Abb. 5 Umzeichnung des Retuscheurs (Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/A. Müller).



ten. Da die »klassischen Sammler« leider immer seltener werden, wird es an G. Schmelter und seinen wenigen Mitstreitern sein, für das südliche Sauerland gleichzuziehen.

Summary

From a recently discovered lithic scatter, Gilbert Schmelter collected some 250 artefacts made of Baltic flint and regional siliceous slate (lydite). Some raw materials appeared to have been sourced from areas to the west (Lower

Rhineland). Based on a few characteristic microliths, the lithic assemblage could be assigned to the Early Mesolithic and demonstrated a Beuronian A influence. Furthermore, the finds included a typical retoucher made on a schist pebble, which showed signs of heavy use – a type rarely found in Westphalia.

Samenvatting

Gilbert Schmelter vond op een recent ontdekte oppervlaktevindplaats circa 250 artefacten van noordelijke vuursteen en van een regio-

nale, silicieuze leisteen (lydiet). Een deel daarvan wijst op een herkomst uit het gebied van de Benedenrijn. Het vondstcomplex kan op basis van enkele typische microlieten toegewezen worden aan het vroeg-mesolithicum met Zuid-Duitse invloeden (Beuronian A). Ook is een retouchoir met sterke gebruikssporen aangetroffen, gemaakt van een kiezel van schist. In Westfalen een zeldzame vondst.

Literatur

Wolfgang Taute, Retoucheure aus Knochen, Zahnbein und Stein vom Mittelpaläolithikum bis zum Neolithikum. Fundberichte aus Schwaben N.F. 17 (Festschrift G. Riek),

1965, 76–102. – **Harald Floss**, Rohmaterialversorgung im Paläolithikum des Mittelrheingebietes. Monographien des Römisch-Germanischen Zentralmuseum 21 (Bonn 1994). – **Michael Baales**, Die ältesten Siedlungsspuren aus dem Siegerland – Eine Übersicht des aktuellen Forschungsstandes zur Steinzeit. Siegerland 93, 2016, 3–40. – **Denise Leesch**, Les occupations mésolithiques des abris-sous-roche de Berdorf-Kalekapp 2 (Grand-Duché de Luxembourg). Dossiers d'Archéologie 19 (Luxemburg 2017). – **Michael Baales/Ingrid Koch**, Das »Wildweiberhaus« bei Burbach im Siegerland: Eine »neue« frühmesolithische Fundstelle im südlichen Westfalen. In: Michael Baales/Clemens Pasda (Hrsg.), »All der holden Hügel ist keiner mir fremd ...«. Festschrift Claus-Joachim Kind. Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie 327 (Bonn 2019) 447–457.

Neolithikum

Bandkeramiker in Ense-Bremen

Kreis Soest, Regierungsbezirk Arnsberg

Ulrike Beverungen,
Georg Eggenstein

Am Nordrand der Gemeinde Ense, im Ortsteil Bremen am Gerlinger Notweg, plante die Gemeinde zur Deckung des Wohnbedarfs die Errichtung eines Neubaugebietes mit 20 Wohngebäuden. Da die Fundpunktverwaltung der LWL-Archäologie für Westfalen im Umkreis von wenigen Hundert Metern mehrere Einträge enthielt, war vor der Erschließung des Gebiets eine archäologische Erkundung durch die Außenstelle Olpe beauftragt worden.

Als erster Schritt wurden zwei Suchschnitte in West-Ost-Richtung, jeweils mit einer Länge von 100 m und einer Breite von 6 m, angelegt. An der Oberfläche des anstehenden Bodens, einem hellbraunen Löss, zeichneten sich anthropogene Bodeneingriffe in Form von dunklen Verfärbungen deutlich ab. Auf der Basis dieser Sachstandsermittlung wurden die Untersuchungsbereiche flächig erweitert (**Abb. 1**). Eine mehrwöchige Ausgrabung auf



Abb. 1 Luftbildaufnahme des Nordteils der Grabungsfläche. Die Grabung wurde in Streifen angelegt, um den Oberboden seitlich lagern zu können. Nach der Untersuchung der offenen Flächen wurden diese wieder verfüllt und die Zwischenstreifen aufgebaggert (Foto: Heimatverein Ense e. V.).